



Die Homöopathie-Blamage

Im Auftrag des Freistaats untersuchte die TU München für fast 700 000 Euro die Wirkung von Globuli bei Infektionen. Die Studie geriet zum Desaster, Kritiker sind fassungslos.

Von Sebastian Beck

Nun liegt es endlich vor, das große Werk. Fast sieben Jahre lang hat es gedauert, bis das bayerische Gesundheitsministerium am 29. Juni Vollzug melden konnte: Die vom Landtag 2019 in Auftrag gegebene Homöopathiestudie ist abgeschlossen. So schreibt es die zuständige Ministerin Judith Gerlach (CSU) in einem dreiseitigen Bericht an Landtagspräsidentin Ilse Aigner (CSU). Herausgekommen ist bei der Untersuchung, was zu erwarten war: nichts. Jedenfalls konnte die Studie Gerlach zufolge keinen Nachweis erbringen, dass „die prophylaktische Gabe von homöopathischen Arzneimitteln der Gabe eines Placebos überlegen war“.

Das ministerielle Schreiben markiert den Endpunkt einer politischen Posse, wie sie selbst in Bayern nur selten aufgeführt wird. Edzard Ernst, der bekannte deutsch-britische Naturheilmforscher und Homöopathiekritiker, fasst die Vorgänge in zwei Worten zusammen: „Eine Idiotie.“ Das entspricht ziemlich genau der Einschätzung von Ruth Waldmann. Die Münchner SPD-Landtagsabgeordnete hatte bereits im November 2019 vergebens davor gewarnt, dem Antrag von CSU und Freien Wählern zuzustimmen.

Darin wurde die Staatsregierung aufgefordert, in einer Studie untersuchen zu lassen, wie der Einsatz von Antibiotika reduziert werden könne, und zwar unter Einbeziehung von „ergänzend verabreichten homöopathischen Präparaten“. Waldmann sah in dem Vorhaben eine Verschwendung von Steuergeldern, zumal Homöopathie erwiesenermaßen unwirksam sei.

Eine große Zahl von Studien und Metaanalysen untermauert diese Einschätzung. Dennoch wurde der Antrag mit den Stimmen von CSU und Freien Wählern angenommen. Unterstützung kam auch von etlichen Grünen, die sonst so sehr auf Wissenschaftlichkeit pochen, zumindest wenn es um den Klimawandel geht. Klaus Holetschek, der spätere CSU-Gesundheitsminister und ebenfalls ein Befürworter der Studie, hatte zuvor noch in der Landtagsdebatte erklärt: „Wir müssen auch einmal wieder auf die traditionelle Medizin setzen.“

Zur traditionellen Medizin zählten im Jahr 2019 für den Arbeitskreis Gesundheit

der CSU-Fraktion und dessen Vorsitzenden Bernhard Seidenath offensichtlich auch Globuli. Als Gewährsmann für deren vermeintliche Wirksamkeit führte Seidenath den Bamberger Arzt und Homöopathen Jorgos Kavouras an: Dieser sei sowohl in der Schulmedizin als auch in der Homöopathie daheim. Er glaubt ausweislich seiner Homepage überdies an die Heilkräfte der „Orgon-Energie“, die er mithilfe eines „ORAC-Akkumulators“ sammelt.

Kavouras bestätigte der SZ damals, dass er mit CSU-Gesundheitspolitikern seit Jahren in regem Austausch stehe und man sich gegenseitig informiere. In regem Austausch stand Kavouras wenige Monate später allerdings auch mit der Querdenkerszene, wie ein Youtube-Video belegt, das ihn im Sommer 2020 als Redner auf einer Demo der „Freiheitsbewegung Forchheim“ zeigt. Darin verharmlost er das Coronavirus und preist zugleich die Homöopathiestudie der Staatsregierung „als großen Durchbruch“. Unter anderem behauptet er, dass Homöopathie auch bei schweren Infektionskrankheiten wirke.

„Kein Journal

wird so einen

Stuss publizieren.“

Die Umsetzung der Studie, die diese These im Auftrag des Landtags untersuchen sollte, kam allerdings nur schleppend voran. Zumindest am Geld sollte das Vorhaben nicht scheitern: Im Februar 2020 erhöhte der Landtag die dafür zur Verfügung gestellten Mittel sogar noch einmal, und zwar von 937 500 Euro auf 1,34 Millionen Euro. Doch zunächst mussten ein Forschungsnehmer gefunden und das Studiendesign genehmigt werden. Immerhin, das Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München zeigte Interesse. Indes meldete die Ethikkommission der TU Bedenken an. Die FAZ zitierte 2024 Georg Schmidt, den Leiter des Gremiums, mit den Worten, man habe sich damit „extrem schwergetan“ – und: „Wir haben heftig diskutiert nach dem Motto, dass man nicht nichts mit nichts vergleichen kann. Wir sind uns alle einig, dass Homöopathie unwirksam ist.“

Dennoch wurde die Studie schließlich auch vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte genehmigt. Um-

setzen sollte sie Lutz Renders, kommissarischer Chef der Abteilung für Nierenheilkunde am Klinikum rechts der Isar. Nun war allerdings nicht mehr vom Einsatz der Homöopathie bei schweren Infektionen die Rede, sondern nur noch von der unterstützenden Gabe der Kügelchen bei wiederkehrenden, unspezifischen Harnwegsinfektionen. Etwa drei Prozent der Frauen leiden darunter.

Die als Doppel-Blind-Studie angelegte Untersuchung sollte höchsten wissenschaftlichen Standards genügen. Doch sie geriet, um es vorwegzunehmen, in jeder Hinsicht zu einem Desaster. In einem 15-seitigen „Clinical Study Report“ fasste Renders im Januar 2026 Methodik und Ergebnisse zusammen. Geplant war demnach ursprünglich, jeweils 120 Frauen, die an wiederkehrenden Harnwegsinfekten litten, wahlweise mit homöopathischen Präparaten oder Placebos zu behandeln, und zwar zusätzlich zur schulmedizinischen Therapie. Doch dafür benötigte man erst einmal eine ausreichende Zahl geeigneter Probandinnen. Sie zu finden, erwies sich trotz erheblicher Werbestrebungen als unmöglich. 2024 wurde die Rekrutierung deshalb abgebrochen.

Gerade einmal 40 statt der geplanten 240 Teilnehmerinnen konnten in die Studie einbezogen werden. Von ihnen hielten wiederum lediglich 22 bis zum Ende durch. Man muss nicht unbedingt Statistik studiert haben, um zum Schluss zu kommen, dass eine Studie mit so wenigen Versuchsteilnehmern wenig bis keine Aussagekraft hat. Aus der Zusammenfassung von Renders geht auch nicht klar hervor, nach welchen Kriterien die Globuli der Potenzen C200 und C1000 ausgesucht und individuell zugeteilt wurden. Doch wie auch immer: „This clinical trial provides no evidence that administration of HMP is superior to administration of placebo“, heißt es im letzten Satz. Auf Deutsch: Zwischen Globuli und Placebo konnte kein Unterschied in der Wirkung gemessen werden.

Dieses Ergebnis ärgert Naturheilmforscher Edzard Ernst gleich doppelt. Die Studie sei sowohl skandalös als auch schlicht bedeutungslos, resümiert er. Denn wegen

ihrer methodischen Schwächen könne daraus nichts abgeleitet werden, was letztlich den Anhängern der Homöopathie in die Hände spiele. „Kein Journal wird so einen Stuss publizieren“, sagt er. „Das bay-



erische Parlament hat sich damit weltweit lächerlich gemacht.“ Allerdings steht auch das Klinikum rechts der Isar nicht gerade gut da. Warum das renommierte Krankenhaus überhaupt den Auftrag angenommen hat? „Die Studie habe ich aus wissenschaftlichem Interesse durchgeführt“, lässt Lutz Renders schriftlich antworten.

Der Reifall kommt teuer zu stehen: „Der TUM wurden bislang insgesamt 635 013,97 Euro zur Bewirtschaftung zugewiesen“, antwortete im Juli 2026 die Staatsregierung auf eine Anfrage der Abgeordneten Ruth Waldmann. Hinzu kommen nach Auskunft der Technischen Universität 30 000 Euro „Eigenanteil aus nicht-zweckgebundenen Drittmitteln der Forschungsgruppe“. Alleine für die Herstellung der Kügelchen wurde laut Staatsregierung der erstaunliche Betrag von 98 940,93 Euro ausgegeben – und das für gerade einmal 40 Probandinnen.

Die TU erklärt die Ausgaben so: „Der Posten beinhaltet auch Kosten für Verblindung (also um sicherzustellen, dass weder Studienteilnehmerinnen noch Ärztinnen und Ärzte wissen, wer Placebo-Arzneimittel bzw. Globuli erhält), Labelling und Transport.“

Also viel Aufwand und null Ertrag? Die Verantwortlichen mühen sich, der Studie wenigstens irgendeinen positiven Aspekt abzugewinnen. Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach übernimmt die Einschätzung der TU, wonach die Studie darauf hindeute, dass eine engmaschige medizinische Betreuung, die regelmäßige Dokumentation der Infektionen sowie eine intensive diagnostische Abklärung „möglicherweise“ zur Reduktion der Antibiotikaeinnahme beitragen könnten. Das allerdings ist kaum mehr als eine Binsenweisheit.

Der CSU-Landtagsabgeordnete Bern-

hard Seidenath leitet immer noch den Arbeitskreis Gesundheit der CSU-Fraktion. Er teilt unter anderem fast wortgleich mit, die Studie habe „wertvolle Hinweise“ erbracht, dass engmaschige medizinische Betreuung, strukturierte Diagnostik und gezielte Betreuungsprogramme – sogenanntes „Antibiotic Stewardship“ – den Antibiotikaeinsatz spürbar reduzieren können. „Genau das war das ursprüngliche politische Ziel. Insofern hat die Studie zum eigentlichen Kernauftrag durchaus etwas beigetragen.“ CSU-Fraktionschef Holetschek sagt, er habe der Erklärung Seidenaths nichts hinzuzufügen.

Ruth Waldmann, die das Thema über Jahre kritisch verfolgt hat, findet hingegen, dass sich der Landtag blamiert hat. Die Politik, sagt sie, müsse stets auf der Seite der Aufklärung stehen. Und nicht auf der Seite von Hokusfokus.